

Später spricht noch Schott zum Schutze der Vögel, und Staatsrath v. Wächter erklärt, daß ein darauf bezüglicher Entwurf in der Arbeit sey.

— Stuttgart, 24. Juni. Ihre Majestät die Königin und S. K. H. die Prinzessin Katharine sind gestern Abend im besten Wohlfeyn aus dem Bade Kissingen wieder hier eingetroffen. Abends brachten Ihrer Majestät die sämtlichen hiesigen Militärmusiken eine Serenade. — Se. Maj. der König wird Ende d. M. zurück erwartet. — Am 26. d. werden S. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schlagenbad nach Gms reisen; die Abreise S. M. der Kaiserin von Rußland von Schlagenbad wird auf den 27. d. erwartet.

— Eßlingen, 25. Juni. Gestern Abend wurde Herr Emil Kessler, welcher nun mit seiner Familie ganz hier angekommen ist, um seinen Wohnsitz in Stuttgart zu nehmen, von der Pompiers-Musik und der „Vulkania“, welche beide Gesellschaften aus lauter Arbeiter seines Etablissements bestehen, ein Ständchen gebracht, bei dem sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte.

— Stuttgart, 21. Juni. Gestern fand in Eßlingen die Versammlung württembergischer Gewerbetreibender statt, bei welcher die Statuten zu künftigen Wanderversammlungen berathen, mit wenigen Modifikationen, so wie sie von einem Mitgliede des hiesigen Lokalgewerbevereins entworfen waren, genehmigt und beschlossen wurde, am Bartholomäusfesttag in Eßlingen die erste Wanderversammlung abzuhalten. Zu gleicher Zeit wird daselbst eine Gewerbeausstellung stattfinden.

— Kirchheim u. T. den 27. Juni. Der Wollmarkt ist am 6. Tage zu Ende gegangen, und sein Resultat darf als ein günstiges bezeichnet werden. Wenn auch gegen das Ende die Preise etwas zurückgingen, so ist doch im Ganzen ein Aufschlag von durchschnittlich 8 pCt. erzielt worden; nur die hochfeinen Sorten fanden weniger Absatz, und gerade die schönsten Parthieen sind noch unverkauft; dagegen fanden feine, mittlere und geringe Sorten fortwährend willige Käufer zu annehmbarem Preise. Die höchsten erlösten das Fürstl. fürstberg'sche Rentamt Neutra mit 140 fl., der Freih. v. Weidenbach in Buttenhausen mit 138 fl., und die Wolle der K. Domäne Seegut mit 134 fl. Bei weitem das Meiste wurde an inländische Fabrikanten und Tuchmacher abgesetzt. Im Ganzen weisen die öffentlichen Listen als verkauft nach 8700 Centner, und auf dem Lager blieben etwa 1000 Ctr., also war das ganze Marktquantum nahezu 10,000 Ctr., allerdings ziemlich weniger, als früher, gleichwohl bei den bekannten Verhältnissen mehr als man erwartet hatte. Die in Umlauf gesetzte Summe berechnet sich auf etwa 800,000 fl., also der Centner durchschnittlich auf 92 fl.

— B a d n a n g, 29. Juni. Verfloffene Nacht brannte der Frau Schullehrer Wegmann in Großaspach ihre Scheuer ab. Schnelle Hülfe und Windstille sind Ursache, daß sich das Feuer nicht weiter verbreitete, welches man vermuthet, daß es durch ruchlose Hand angelegt war. Großer Schaden er-

wächst der Eigenthümerin nicht, da sie ihre Gebäulichkeiten gegen Feuersgefahr gut versichern lassen.

B a d n a n g. 20 tüchtige Steinhauer und Maurer finden an dem Straßenbau bei Sulzbach dauernde Beschäftigung.

Strassenbau-Accordanten:
Hiller, Frech und Comp.

Winnenden. Naturalienpreise v. 23. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	12	18	48	18	24
" Roggen . . .	14	24	12	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	9	—	8	9	7	42
" Dinkel, neuer . . .	8	—	7	16	6	20
" Gerste . . .	12	48	12	—	11	12
" Haber . . .	6	48	6	3	4	54
1 Simri Weizen . . .	2	45	2	30	2	12
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	1	54	1	38	1	24
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	20	1	—	—	36
" Welschkorn . . .	2	12	2	—	1	36
" Ackerbohnen . . .	2	9	2	—	1	36

S a l l. Naturalienpreise vom 26. Juni 1852

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	18	38	16	48
" Roggen . . .	16	32	15	50	15	12
" Gemischt . . .	17	20	16	12	16	—
" Weizen . . .	15	12	14	49	14	24
" Gerste . . .	12	40	11	34	11	12
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 26. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	10	17	30	16	45
" Dinkel . . .	8	12	6	53	6	12
" Weizen . . .	13	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	13	—	11	5	10	30
" Gemischt . . .	14	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	6	5	36	4	30

Goldkurs.

Frankfurt den 26. Juni 1852

Neue Louisd'or . . .	11 fl.	6	fr.
Pistolen . . .	9 fl.	46	—47 fr.
Friedrichs'd'or . . .	9 fl.	57 1/2	—58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	56	—57 fr.
Dufaten . . .	5 fl.	38 1/2	—39 1/2 fr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl.	33	—34 fr.
Engl. Souverains . . .	12 fl.	2	à 3 fr.

erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weilsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 53.

Freitag den 2. Juli

1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g. [Auswanderung.] Der 16 Jahre alte Johann Friedrich Stang von Badnang wandert nach Nordamerika aus. Den 28. Juni 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

B a d n a n g. [Auswanderung.] Die Ehefrau des nach Amerika entwichenen Christoph Friedrich Schieß von Steinbach, Catharine Dorothea, geb. Bäcker von Steinbach, wandert mit ihren drei Kindern nach Amerika aus. Den 30. Juni 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

B a d n a n g.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Alt Carl Breuninger, Rothgerber, wird seine sämtliche Liegenschaft, als: die Hälfte eines 2stöckigen Wohnhauses sammt Scheuer, Stall, Gerberwerkstatt, 2 Keller in der äußern Aspacher Vorstadt, tax. 1500 fl.,

- A u k t i o n :**
- 1/8 Mrg. 8,1 Mth. am Strümpfelbacher Weg, taxirt 80 fl.,
 - 1/8 Mrg. 45,9 Mth. am Rietenauer Weg, tax. 90 fl.,
 - 1 Mrg. 1,9 Mth. am Rietenauer Weg, tax. 140 fl.,
 - 2 2/8 Mrg. 27,1 Mth. am Rietenauer oder Gröfemer Weg, taxirt 250 fl.,
 - 1/8 Mrg. 6,9 Mth. am Strümpfelbacher oder Gröfemer Weg, taxirt 66 fl.,
 - 1 2/8 Mrg. 3,8 Mth. am Krehenbach oder Rietenauer Weg, taxirt 250 fl.,
 - 1/8 Mrg. 4,8 Mth. am Röhlesweg oder Krehenbach, taxirt 80 fl.,
 - 1/8 Mrg. 22,4 Mth. am Zeller Weg, tax. 90 fl.,

W i e s e n :

die Hälfte an
1 3/8 Mrg. 17,2 Mth. in oberen Thauswiesen, taxirt 230 fl.,
7/8 Mrg. 40,2 Mth. in Etwiesen, taxirt 150 fl.,
23,3 Mth. Land in der untern Au, taxirt 25 fl.,
am Montag den 12. Juli d. J.

Morgens 9 Uhr

auf dem Rathhause dahier im Executionsweg zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber unter dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Liegenschaft einstweilen bei dem Güterpfleger Gemeinderath Bürner angekauft werden kann.
Am 8. Juni 1852.

Gemeinderath.
Vorstand: Schmückle.

B a d n a n g.

Schafwaide = Verleihung.

Die beiden hiesigen Schafwaiden werden am Montag den 12. Juli 1852 Nachmittags 2 Uhr auf 3 Jahre, von Michaelis 1852 bis dahin 1855, in Pacht gegeben, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden. Auswärtige haben sich mit Prädicats- und Vermögenszeugnissen zu versehen. In der obern Schäferei können im Sommer 150 Stück Schafe und im Winter 600 Stück Schafe, und in der untern Schäferei im Sommer 200 Stück Schafe und im Winter 550 Stück Schafe gehalten werden.
Den 25. Juli 1852.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Schmückle.

B a d n a n g.

Acker-Verkauf.

Dem Gottfried Pfizenmaier von hier wird



im Wege der Hülfsvollstreckung
am Montag den 26. Juli 1852
Vormittags 11 Uhr verkauft:
die Hälfte an 1 Mrg. 1/2 Bril. 4 Rth. Acker
im Galgensee, neben Gemeinderath Kübler
und Jakob Diller, Anschlag . . . 90 fl.,
wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen
werden.
Den 19. Juni 1852.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k e.

Borderbüchelberg bei Spiegelberg.

Vieh = Verkauf.

Mittwoch den 7. Juli d. J. Vormittags 10

Uhr wird dem Jakob Schick
von Border-Büchelberg im
Wege der Execution im Auf-
streich verkauft:

- 2 Pferde, das eine 5, das andere 8 Jahre alt,
- 3 Paar Ochsen,
- 1 Paar Stiere,
- 1 Kuh,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Executions-Commissariat.



**Regelmäßige Postschifflinie
zwischen London und New-York**



Die Generalagentur der regelmäßigen Postschiff-Linie befördert durch ihre 16 großen, schönen, dreimastigen, gekupperten, schnellsegelnden, amerikanischen Postschiffe: Patrick Henry, Ocean Queen, Sir Robert Peel, American Eagle, Prince Albert, Devonshire, American Congress, Northumberland, Yorktown, Southampton, Independence, Victoria, Cornelius Grinnell, London, Hendrik Hudson und Margaret Evans am 6., 13., 21. und 28. eines jeden Monats von London absegelnd, Auswanderer zu den billigsten Preisen und vortheilhaftesten Bedingungen.

Jeder Erwachsene hat auf dem Rhein zwei Centner, zur See aber alle 8 bei sich führende Gepäck frei; ferner freien Aufenthalt mit freier Beköstigung von der Ankunft in London bis zur Abfahrt des Schiffes, sowie freie Lieferung des gesetzlichen Seevorraths, und wird eine jede Expedition durch einen zuverlässigen Conducteur von Mannheim bis London begleitet.

Zum Abschluß von Verträgen empfiehlt sich

J. Berthold, Hauptagent in Bagnang.

Bagnang. Schöne dünne Zwetschgen empfiehlt

Ferd. Thumm.

Bagnang. Einige Wagen Haardünger sind entbehrlich und hier bei der Redaktion zu erfragen.

Eine junge Frau und ihr alter Mann.

Novellete von Theodor Dröster.

„Meine theure Josephine, ich versichere Dich, Du täuschest Dich; er ist wirklich was man nennt: „ein hübscher Mensch!“ er ist groß, stark, schön gebaut —“

„Aber glaubst Du denn, mein Freund, daß ich

Privat : Anzeigen.

Bagnang. Unterzeichneter hat am nächsten Sonntag den Bregelnbactag, wozu er höflichst einladet.
Bäcker W a h l.

Bagnang. (Gartenbau.)

Der landwirthschaftliche Verein hat für den Gartenbau 3 Preise zu 5 — 3 fl. ausgesetzt. Diejenigen Personen, welche sich um den Preis bewerben wollen, werden aufgefordert, binnen 8 Tagen dem Unterzeichneten schriftliche Anzeige hievon zu machen.

Am 26. Juni 1852.

Der Vorstand des landw. Vereins.
F e c h t.

Bachsteinkäs,

das Pfund zu 10 kr., bei

Louis Winter.

Bagnang. Auf Jacobi oder Martini habe ich eine freundliche Wohnung zu vermieten.

Jacob B o l z.

gestern, obgleich er höchst gleichgültig gegen alle politischen Neuigkeiten und stets mit mir einerlei Meinung ist, vorgestern war er bei Gelegenheit des Gespräches über die Kammer so aufgebracht er sprach mit solchem Feuer, mit solcher Hinreißung —

„Warum nicht gar? Da muß er ja schrecklich anzusehen gewesen seyn, mit seinem gelben Teint, seinem rothen Bart, seinem Schnurrbart wie Borsten —“

„Lass Deinen Spott bei Seite, denn ich achte den jungen Mann. Außerdem, und davon bin ich fest überzeugt, hat er für mich eine aufrichtige Theilnahme, und wenn mich nicht Alles trügt, so muß ich Dir gestehen, daß gerade die Freundschaft, die ich für ihn hege, mir die Ursache zu seyn scheint, warum er Dir so mißfällt.“

„Oh, mein Freund, wie kann man solche Ideen haben!? — Mein einziger Ehrgeiz ist der, Dein Glück zu wollen.“

„Ich zweifle nicht daran, mein liebes Frauchen; im Gegentheil behaupte ich, Du willst, daß ich Dir mein Glück allein schulde. Mein Butchen, Du bist eine exzellente Frau; jeden Tag beklatsche ich mein Wagniß, Dich geheirathet zu haben, von Neuem — ich, alter Junggeselle, dreißig Jahre älter als Du; aber so gehen die Dinge hier unten. Die Klugheit täuscht sich sehr oft und die Narrheit hat manchmal Recht. Aber, um wieder auf Dich zurückzukommen und um ein für alle Mal diese Geschichte zu beendigen, Herr von Waldberg mißfällt Dir?“

„Aber ich versichere Dich, mein Freund —“

„Lass mich doch ausreden; künftighin soll nicht mehr die Rede davon seyn.“

Die beiden Eheleute rückten auf ihren Sigen etwas näher zusammen, sie, um zu hören, er, um in väterlichem Tone sein Gespräch fortzusetzen; dann, ihre Hand ergreifend und sich etwas zu ihr neigend, fuhr er fort:

„Herr von Waldberg mißfällt Dir, weil ich ihn liebe, weil er mich liebt, und Du die Einzige zu seyn wünschst, die mich liebt, oder vielmehr, damit ich Niemanden als Dich liebe. Dieß Gefühl ist vielen Frauen eigen; ich habe lang genug gelebt, um dieß ganz natürlich zu finden. Ich begreife Deine Eifersucht gegen Alles, was mich umgibt, sehr wohl; um so mehr, da ich jeder andern Gelegenheit hierzu, etwa durch eine zweideutige Intimität mit — nun, Du verstehst mich — aus dem Wege gehe. Aber in meinem Alter, mein Kind, hat man jede Umgebung um so nothwendiger, je mehr Zeit und Verhältnisse gestatten, uns dem Vergnügen und der Zerstreuung hinzugeben; diese müßige Zeit angenehm hinzubringen, erfordert Gesellschaft; unmöglich kannst Du doch immer um mich seyn wollen, und selbst das Glück fordert, daß wir es von Zeit zu Zeit verlassen, um es besser zu begreifen.“

Dieser psychologische Satz fand in Josephinen ein Echo, das sie sofort durch einen zärtlichen Händedruck zu erkennen gab.

„Ich bin alt, Du bist — verständig, also werden wir wahrscheinlich keine Kinder haben.“

Josephine erröthete bis über die Ohren und barg ihr Gesicht in ihren Händen; ihr Gemahl

war dieß Schamgefühl bei seiner verständigen Gattin schon so gewöhnt, daß er nicht mehr darüber erstaunte und ruhig fortfuhr:

„Darum brauche ich Freunde; um so mehr, da meine Familie mich nicht mehr besucht. Mein Neffe war mir lange Zeit ein Sohn, ein Gefährte, aber seitdem ich geheirathet, zürnt er, als wenn mein Titel „Onkel“ mich verpflichtete, jedem Anspruch auf Glück zu entsagen.“

Josephine drückte bei dieser Stelle ihrem Gatten auf's Neue die Hand.

„Uebrigens seine soldatischen Manieren, seine etwas mehr als equivoquen Spitzworte hatten uns mißfallen. Meine Nichte, die im ersten Augenblicke uns sehr wohl gefiel — denn sie hat Dein Alter, Deine Talente — und deren lebhaftige Unterhaltung unserer kleinen Gesellschaft einen gewissen Reiz verliehen, hatte sich mit einem Male in den Kopf gesetzt, die Erste hier im Hause seyn zu wollen, darin Deine Rolle zu spielen. Das konnte nicht geduldet werden; ich begriff das. In einer Auseinandersetzung über diesen Gegenstand unter Euch Beiden hast Du ihr Vorwürfe über ihre Sitten und über die Folgen ihrer Aufführung gemacht; Deine Klugheit, die verständige Zurückgezogenheit, in der Du lebst, gab Dir allerdings ein Recht dazu, so mit ihr zu sprechen, aber von dem Moment an hat meine Nichte unser Haus nicht wieder betreten.“

Hier unterdrückte der greise Gatte einen Seufzer.

„Nach ihrem Gefallen! — Aber wenn wir fortfahren, mit den wenigen Freunden, die uns bleiben, uns zu entzweien, was soll da aus uns werden, oder besser, was soll da aus mir werden? — Ich weiß, daß Du für meine zwei alten Freunde, Grindelwald und Zapfner, tausend Zuversprechungen hast, wofür ich Dir danke; aber behne Deine Aversion nicht auch gegen Waldberg aus; sieh, das könnte mich zittern machen. Er erinnert mich vollständig an meinen Neffen, er ersetzt ihn fast; er hat einen so sanften und freundlichen Charakter, ich habe mich so an ihn gewöhnt; wär's auch nur um den Bierten in unserer Whistpartie zu machen. Darum, mein liebes Fingchen, ich bitte Dich, empfangen ihn mit Rücksicht, damit er nicht auch, wie die Andern, uns verläßt.“

„Ich verspreche es Dir, mein Freund,“ erwiderte Josephine mit einem leichten Anflug von Rührung in der Stimme. „Von heute ab sollst Du meinerseits nie mehr über Herrn von Waldberg ein fränkendes Wort hören. Doch jedenfalls hast Du Unrecht, wenn Du meinst, ich hätte irgend eine Aversion gegen ihn. Seine Art und Weise, selbst seine Figur kann mir vielleicht Gelegenheit zu einigen leichten Sarkasmen geboten haben, aber keinesfalls hast ich ihn, das schwöre ich Dir!“

Aus Erkenntlichkeit küßt Herr von Wellenstadt seiner zärtlichen Gattin die Hand; dann erheben sich Beide von ihren Sigen, sie, um zu ihrer Stilleferei auf ihrem gewöhnlichen Plaze am Fenster zurückzukehren, er, um mit den Händen auf dem Rücken sich innerlich freuend, seine kleine pikante Diktion so gut empfangen zu sehen, im Zimmer auf und ab zu gehen.

In diesem Augenblicke kündigte der Bediente Herrn von Waldberg an.
 Er war in der That ein großer, hübscher, junger Mann, zwischen dreißig und sechsunddreißig Jahren, vielleicht ein wenig links in seinen Bewegungen, mit rothem, etwas struppigem Barte, das ist auch wahr, aber im Ganzen genommen hatte Herr von Wellenstadt in seinem Urtheil über ihn Recht.

Josephine begrüßte ihn zuvorkommend, lud ihn zum Sitzen ein, und um ihn mit ihrer Gunst zu überhäufen, wies sie ihm seinen Platz neben sich an.

Der große, junge Mann, der beim Hereintreten zum Tisch gegangen war, um, wie gewöhnlich die Zeitung in die Hand zu nehmen, schien über diesen unerwarteten Empfang so erstaunt, daß er statt aller Antwort sich gegen Frau von Wellenstadt dreimal verbeugte, während deren Gemahl immer noch in der Länge und Breite, einen freudestrahlenden Blick auf seinen Schützling werfend, das Zimmer durchmaß. Aber wie erstaunten nicht erst die beiden Männer, als Josephine ohne die geringste Ceremonie mit sanfter Stimme den jungen Mann bei sich zu Tische lud. Um die Ueberraschung, worin Herr von Waldberg durch diese plötzliche, ungewöhnte Einladung versetzt wurde, zu begreifen, muß man wissen, daß Frau von Wellenstadt gewöhnlich alle Welt kalt empfing, insbesondere aber Herrn von Waldberg, an den sie öffentlich bisher nur indirekt in der dritten Person das Wort richtete. „Herr von Waldberg sind — haben — werden.“ Diese Kälte war sprüchwortlich geworden; so kam es, daß die Welt, die das Echo unserer Handlungen in verschiedener Weise widerklingen läßt, behaupten wollte: Frau von Wellenstadt wäre ein junges, furchtsames, zurückgezogen lebendes Weibchen; Andere sahen in ihr eine Prüde; noch Andere nun sogar nannten sie eine Zierliebe; aber alle stimmten in der Reinheit ihrer Sitten und in der Unverletzbarkeit ihrer Tugend überein.

Herr von Waldberg stammelte zuerst eine grundlose Entschuldigung, dann durch den Gatten ermuntert und um schneller aus seiner Verlegenheit zu kommen, nahm er die Einladung an, und Herr von Wellenstadt in seiner Freude verließ alsbald das Zimmer, um dem Koch einige Befehle zu geben.

Der freundliche Gatte hatte den jungen Leuten kaum den Rücken gekehrt, so näherte sich der große junge Mann der jungen Frau, setzte sich auf den von ihr bezeichneten Stuhl, und einen prüfenden Blick um sich werfend, sagte er halblaut zu ihr:

„Du bist ja heute so artig gegen mich, und noch dazu vor Deinem Manne — was geht denn vor?“

„Et! Ich werde Dir das später sagen, Albert; jedenfalls glaube ich ihn so weit gebracht zu haben, daß er weder mir, noch Dir mißtrauen wird, denn ich habe mich von ihm zwingen lassen, Dich freundlich zu empfangen,“ erwiderte die junge Frau.

Nach diesen Worten warf Josephine dem jungen Manne einen jener Blicke zu, der, von einem herausfordernden Lächeln begleitet, Alles sagen wollte,

was die Lippen den vier Wänden verbergen sollten; dann nahm sie wieder ihren frühern Ton, den einer braven, verständigen Frau an:

„Glauben Sie nicht, Herr Waldberg, den Moment günstig, um mit ihm zu sprechen? — Sie wissen schon, was ich sagen will — —“

Albert versprach es.

Es handelte sich um sehr wenig. Herr von Wellenstadt, sich verheirathend, hatte seiner Frau ein für allemal 30,000 Gulden zugesichert, denn sie hatte ihm gar nichts zugebracht. Obgleich alter Junggeselle, glaubte er dennoch die Erfahrungen Anderer für seine Zukunft benutzen zu müssen, so daß seine Frau ein wirklich größeres Vermögen nur von seiner Großmuth erwarten konnte.

Josephine, die sehr wohl begreifend, hatte — wie wir aus dem Gespräch des Alten abnehmen können — nicht versäumt, alle direkten Erben zu entfernen. Niemand hatte ihr bisher irgend einen Vorwurf über ihre Aufführung machen können, und so hoffte sie in der nächsten Zukunft ihren Mann dahin zu bringen, ihr sein ganzes Vermögen, das in verschiedenen Ländereien, einem ganz neuen sehr schönen Wohnhause und in einer sehr ansehnlichen baaren Summe bestand, zu testiren. Die gute Laune des Herrn von Wellenstadt benutzend zögerte Waldberg keinen Augenblick, für Josephine mit ihm sogleich zu sprechen. Dieser sah in der Fürsprache des jungen Mannes nichts, als den Zug eines guten Herzens, das sich, durch den graziösen so eben erhaltenen Empfang angespornt fühlend, dadurch seine Dankbarkeit zu erweisen suchen wollte. Wellenstadt, der außerdem seine Frau aufrichtig liebte, fand dieß so natürlich, daß er wirklich versprach, in den nächsten Tagen seine Frau damit zu überraschen. (Fortf. folgt.)

L i n d e r u n g.

Dem Menschen zeig' nur immer
 Ein lächelnd Angesicht,
 Ob auch vor Schmerz in Trümmern
 Das Herz im Busen bricht.

Trägst du zur Schau ihn offen
 In Miene, Blick und Ton,
 Darfst du nicht Mitleid hoffen,
 Dir blüht nur Spott und Hohn.

Wie sich die Kotos-Blüthe
 Erschließt dem Mondenstrahl,
 Vor Gott nur dein Gemüthe
 Zeig' mit der ganzen Qual!

Wie Blumen im Gesilde
 Der Thau hebt frisch geschmückt,
 So Gottes Lieb' und Milde
 Mit Kind'ung dich erquickt.

Friedrich Giesele.

Tages . Ereignisse.

— Berlin, 25. Juni. Die „Nat. Z.“ theilt heute über den Stand der Zollvereinsfrage Folgendes mit: Wie uns aus guter Quelle versichert wird, soll dem Handelsstande in Mainz von hoher Stelle mitgetheilt seyn, daß eine Trennung des Zollvereins nicht zu fürchten sey. Wie wenig diese Angabe auch mit den übrigen Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Dinge stimmen mag, so ist die Form jener Mittheilung „von hoher Stelle“ doch eine solche, daß sie auf etwas Anderem, als auf leeren Vermuthungen über eine Nachgiebigkeit von Seite Preußens, wie das „Dresdener Journal“ sie brachte, zu beruhigen scheint. (F. Z.)

— Wien, 24. Juni. Die zahlreichen Annestirungen in Ungarn, sagt die neueste „Destr. Correspondenz“, sind ein neuer Beleg dafür, daß der Monarch jede Gelegenheit wahrnimmt, um einen Schleier über die Vergangenheit zu breiten und alle Gemüther in einem gleichen Gefühl der Ergebenheit für die neue Gestaltung der Verhältnisse zu vereinigen. Der bei der Kaiserfahrt durch Ungarn allenthalben mächtig hervortretende Enthusiasmus der Bevölkerung widerlegt alle Diejenigen, welche an der Möglichkeit verzweifelten, jenes Land für die gemeinsame österreichische Idee zu gewinnen. Selbst außerhalb der Grenzen des Reichs äußerte die Huldigung der Ungarn ihre tiefe Wirkung. Namentlich ist es England, wo der Eindruck ein gewaltiger ist, und jetzt die früher durch die Feinde Oesterreichs geschäftig verbreiteten mißgünstigen Anschauungen einen bedeutenden Umschwung erhalten haben.

— Bei den Audienzen, die der Kaiser in Ungarn erteilt und bei den zahlreichen Deputationen hat der Bauer und Bürger vor dem Adel den Vortritt. In Pesth mußte der hohe Adel sich gebulden, bis die Bürger und Bauern entlassen waren. Mit ihnen sprach der Kaiser ungarisch und freundlich, mit dem Adel nur deutsch. Daher haben sich viele Adlige auf ihre Güter begeben.

— Vom Gardasee (Stalien), 23. Juni. Der Feldmarschall Radetzky ist gestern über Vicenza auf der Gebirgsstraße von Ballarsa in Roveredo angekommen, und nach kurzem Aufenthalt weiter nach Trient gereist. In erstgenannter Stadt hatte sich eine große Volksmenge vor dem Postgebäude versammelt. Die Begierde den berühmtesten Mann des Reichs leibhaftig vor sich zu sehen zog von nah und fern Leute aller Lebensverhältnisse herbei. Es gibt in der That keinen Namen, der hier zu Lande populärer wäre als der Radetzky's. Rüstig stieg er aus dem Wagen, drückte den Begrüßenden mit gewohnter, herzgewinnender Freundlichkeit die Hand, schritt behend die Reihen der aufgestellten Infanterieabtheilung auf und ab, unterhielt sich zutraulich mit einigen Decorirten, und wurde dabei von den theilnehmenden Blicken des Volkes mit Behaglichkeit verfolgt. Aber nicht das Volk allein entrichtete dem Ketter Oesterreichs den Zoll instinktiver Ehrfurcht; auch Männer, die sonst bedeutend nach Südwesten schielten, zeigten mit Thränen in den Augen die Hand, welche in der Rechten des alten Degens gelegen.

In Trient, wo er sich zu Mittag und über Nacht aufhielt, war der Empfang noch glänzender. Die Straßen vollgepfropft, Kopf an Kopf, die Häuser festlich geschmückt, und laute Zurufe: viva l'eroe, viva il nostro liberatore! (Es lebe der Held, es lebe unser Befreier!) (N. Z.)

— Pesth, 22. Juni. (Ungarn.) Aus Remethi, im Szathmarer Comitat, wird von einem furchtbaren Orkan geschrieben, der dort am 11. d. mit solcher Heftigkeit wüthete, daß er nicht nur die stärksten Bäume entwurzelte, sondern auch an Gebäuden großen Schaden anrichtete. Die kupferne Bedeckung der Cathedrale wurde flasterweit hinabgeschleudert; die im Frontispice befindliche 60 Ctr. schwere Bildsäule des Erlösers umgeworfen und auf den Chor geschleudert, wobei die Orgel zertrümmert wurde. Glücklicherweise hatten die Andächtigen ¼ Stunde vor dem Ausbruch des Sturmes die Kirche verlassen.

— Wien, 25. Juni. Wie man verläßlich vernimmt, haben die Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Pforte in Betreff der Christenverfolgung in Bosnien bereits zu dem gewünschten Resultate geführt, und es ist von Seite der Pforte eine Commission zur Untersuchung dieser Angelegenheit ernannt worden.

— Wieder werden zwischen Deutschen und Dänen Spitzkugeln gewechselt, nicht draußen im Feld, sondern in den Zeitungen. Die angesehensten deutschen Zeitungen, die Allgemeine, die Weser- und National-Zeitung sind über Schleswig-Holstein mit den denunziationsfüchtigen, leidenschaftlichen Copenhagener Zeitungen hart aneinander gerathen. Wir wissen, auf welcher Seite die Waffen für eine edlere Sache geführt werden, wir wissen aber auch, daß die Deutschen einen ungleichen Kampf führen und Sonne und Staub im Gesicht haben. Bei den Copenhagenern aber fällt nichts auf die Erde. Mit unermüdbarem Fanatismus denunziren sie Land und Leute und Anstalten, und bringen immer durch; sie denunziren Beamte und die Beamten werden abgesetzt, sie dringen auf Untersuchung gegen immer neue Opfer und die Opfer fallen, sie wollen die deutsche Universität Kiel verderben — und Kiel wird vernichtet.

— Wieder ein Beitrag zu den dänischen Versuchen, den Schleswigern die deutsche Sprache wegzunehmen. Eine Verfügung des Ministeriums für Schleswig hat in der deutschen Stadt Apenrade die dänische Sprache als Rechtssprache eingeführt. Dänisch in der Kirche, dänisch in der Schule, dänisch in den Gerichtsstuben, — wohin soll sich die deutsche Sprache flüchten?

— Die treuen Jütländer erfreuen sich interessanten Besuches. Der König von Dänemark ist bei ihnen eingekehrt und hat seine Gemahlin, Gräfin Danner, mitgebracht, frühere Frau Rahmaus. Die Jütländer haben's schnell gemerkt, daß der König Gesundheitsen auf die Gräfin Danner fast noch freundlicher aufnimmt als auf sich selber. Ja, er bringt sie selber aus. Ich danke für die hübsche Gesundheit, antwortete er in Malborg; ich weiß, was meine Frau in trüben Jahren mit gewesen ist,

und ich sage auch: Gott segne Dich, mein Weib, und bitte Sie noch einmal, der Gräfin Danner ein Lebehoch zu bringen.

— Die Reise des Königs von Preußen an den Rhein war seither von dem schönsten Wetter begünstigt. Ueberall wurde er festlich empfangen und er selbst soll in der heitersten Stimmung seyn und Allen, die sich ihm nahen, mit der größten Freundlichkeit begegnen.

— Johannisberg, 26. Juni. Der schon lange erwartete, aber durch die bisher sehr ungünstige Witterung verhinderte Besuch Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland auf dem fürstlich Metternichschen Schloß dahier fand gestern Nachmittag statt. Kurz nach 5 Uhr trafen Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra, Ihre kaiserl. Hoh. die Kronprinzessin Olga von Württemberg, Ihrer Majestät Entelchen Maria von Leuchtenberg, Se. königl. Hoh. Prinz Albrecht von Preußen ein. Gegen 7 Uhr verließen Ihre Majestät nebst hohem Gefolge das Schloß, nachdem sie sich sehr wohlgefällig über die schöne fürstliche Besitzung und den ihr bereiteten festlichen Empfang ausgesprochen hatte. (F. P.)

— Wieder ist ein Versuch, Deutschland in Süd- und Norddeutschland zu spalten, abgelehnt worden. Die süddeutschen Buchhändler haben am 21. Juni eine Versammlung in Frankfurt veranstaltet, um über den Antrag, in Stuttgart eine Buchhändler-Messe für den Süden und die Schweiz zu errichten, zu berathen. Der Antrag gieng aber nicht durch, da die Schweizerischen, Bayerischen und Rheinischen Buchhändler einstimmig dagegen waren.

— München, 26. Juni. Ein hiesiger sehr frequentirter Bierwirth an einem Hauptplatz wurde gestern Abend von einem Artilleristen beobachtet, wie er einen großen Krug voll Wasser in ein eben angezapftes Faß Bier entleeren wollte. Der Artillerist ertappte ihn somit in flagranti, oder vielmehr nicht im Brennen, sondern im Löschen, entwand ihm den Krug, und unter Zudrang von Leuten wurde das corpus delicti auf die Polizei gebracht, von welcher aus sich ein Commissar an den Schauplatz des Ereignisses verfügte.

— Der Thron in Griechenland ist ein Thron voll Sorge, die Verschwörungen und Empörungen nehmen kein Ende. Eine neue Empörung unter dem Schilde der Glaubensschwärmerei ist unter den Mainoten ausgebrochen. Ein Mönch Populaki steht an der Spitze von fanatischen Männern und Weibern und zieht mit dem Kreuz und Schwert von Stadt zu Stadt. Das Volk glaubt ihm, daß jeder, der einen Soldaten des Königs erschlägt, ein Heiliger, jeder der erschlagen werde, ein Märtyrer sey und die königlichen Truppen wagen ihn nicht anzugreifen. Gens'd'armen, die den Mönch ergreifen sollten, bekreuzten sich in Ehrfurcht vor ihm und der begleitende Major zerbrach seinen Säbel.

— Kopenhagen, den 25. Juni. Wie der „Elseneur-Blis“ berichtet, wird die russische Escadre, welche daselbst auf der Rhebe liegt, eine Uebungsfahrt auf einen Monat in der Nordsee machen und alsdann nach der Ostsee zurückkehren. Am gestrigen Tage war die Escadre zum Absegeln fertig gewesen,

jedoch des nördlichen Windes wegen daran verhindert worden.

— Wir lesen in der Union: Es ist sehr viel von einer Conferenz die Rede, zu welcher nächstens die Könige von Preußen, Bayern, Württemberg und Belgien in Koblenz zusammenkommen werden, um sich mit der Handelseinigungsfrage und den Eventualitäten in Bezug auf Belgien zu beschäftigen. König Leopold besuchte bereits mehrere Male die Kaiserin von Rußland. Einige politisch hochgestellte Personen haben sich nach Wiesbaden begeben, um mit König Leopold zu conferiren.

— Man hat berechnet, daß im Seine-Departement jährlich für 1 Million Franken Rosenstöcke gezogen werden. Außerdem werden auf den Parisermärkten jährlich für 4 Millionen Blumen verkauft, ohne die Lieferungen für öffentliche und Privatfeste zu rechnen. Paris konsumirt für 5 Millionen Erdbeeren. Epinay bei Saint Denis schickt täglich für 500 Franken Sparzel nach Belgien. Housfur schickt jährlich für 1 Million Melonen nach London.

— Aus dem französischen Dorfe Guilleville wird folgender Vorfall berichtet: Ein Knecht hatte in einen Meierhof, in dem sich 250 Bienenstöcke befanden, einen Wagen mit 5 Pferden gestellt, letztere angebunden und war einem Geschäfte nachgegangen. Als er nach einer Viertelstunde zurückkehrt, findet er seine Pferde ganz mit Bienen bedeckt und eines todt, die vier andern sich unter furchtbaren Konvulsionen auf der Erde wälzend. Auf sein Geschrei kommen Leute herbei, müssen aber, als sie die Bienen wegzagen wollten, vor den wüthenden Insekten die Flucht ergreifen. Man läßt zwei Brandspitzen kommen und sucht mit denselben die Bienen zu vertreiben, was auch zum Theil geschieht; aber nach einer Stunde waren die andern Pferde auch verendet. Der Bienenzüchter hat für 1500 Francs Bienen verloren und muß 2500 Francs als Schwadenersatz für die Pferde bezahlen. Ein Paar Tage vorher hatten dieselben Bienen 17 junge Gänse getödtet.

— Kleienbrod heilsam für Unterleibskranke.

Es ist in diesen Blättern kürzlich auf die Vortheile aufmerksam gemacht worden, welche die Verwendung von ungebeuteltem Mehl zur Brodbereitung besonders in Zeiten der Theuerung gewähren würde. Ob diese Winke Beachtung und ob das vorgeschlagene Brod Eingang gefunden hat, wissen wir nicht; unter allen Umständen wird es nicht überflüssig seyn, noch auf eine weitere Seite der Frage über die Mitverwendung der Kleie bei der Bereitung des Brodes hinzuweisen. In England findet sich bei den Bäckern Brod aus ungebeuteltem Mehl neben dem gewöhnlichen vorrätig, und es ist daselbst eine bekannte Sache, daß dieses Brod Personen, die an tragem Stuhlgang leiden, sehr ersprießliche Dienste leistet. Ein in weiten Kreisen rühmlich bekannter Arzt, welcher Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt hat (Kopp in Hanau), versichert, es werde durch seine eröffnende (nicht abführende) Wirkung zum Troste für alle Stuhlbedrängte und Hartleibige. Auch von mehreren Schweizer-Ärzten wissen wir,

daß sie sich desselben unter gleichen Umständen mit überraschendem Erfolg bedient haben. Das Brod, auf welches Kopps Erfahrungen sich beziehen, ist aus ungebeuteltem mittelfeinem Weizenmehl mit Gese, Salz und Milch bereitet und in kleinen Laibchen gebacken; es wird als wohlschmeckend und kräftig bezeichnet. Ob Weizen- oder Dinkelmehl genommen wird, wird wohl keinen Unterschied machen, auch wird es gleichgültig seyn, ob ungebeuteltes Mehl oder eine Mischung von gewöhnlichem Mehl mit einer entsprechenden Menge Kleie verbacken wird; ein übermäßiger Zusatz der letztern könnte allerdings die Verdauungswerkzeuge belästigen. An Absatz würde es wohl einem solchen diätetischen Mittel gegen Hartleibigkeit nicht fehlen, wenigstens ist an Personen, denen es dienlich seyn möchte, kein Mangel. Wird sich wohl auch ein Bäcker finden, der ihnen die Gelegenheit bietet, davon Gebrauch zu machen? (Schw. M.)

— Das Härten des Stahls. Bekanntlich erlangt das glühende Eisen, wenn man es in kaltes Wasser taucht eine größere Härte, und wird um so härter, je kälter das Wasser ist. Um aber damascener Säbel zu bekommen, die sich bekanntlich durch ihre Härte und Schärfe auszeichnen, beobachteten die Türken ein eigenes Verfahren. Die aus dem besten indischen Stahl gemachten Säbel werden mit der größten Vorsicht unter Schichten von Holzkohle und Thon erhitzt, so daß sie fortwährend des Behügens vollkommen gegen Luftzutritt geschützt sind. Wenn man sie in rothglühendem Zustande herauszieht, befestigt man sie sogleich an einem Rad, welches man mit außerordentlicher Schnelligkeit herumdreht, bis sie ganz erkaltet sind; durch dieses Härten in der Luft bekommen sie den Härtegrad und die andern Eigenschaften, welche ihnen so großen Werth (5000 — 30,000 Piaster) verleihen.

— Die Morning-Post läßt sich aus Lissabon vom 6. Juni schreiben: Ein Handelshaus in dieser Stadt erhielt aus England den Auftrag, sich nach einem Mädchen zu erkundigen, welches vor 18 oder 19 Jahren in das Lissaboner Findelhaus gekommen war. Da hier die vernünftige Einrichtung besteht, daß die Findelkinder bis zu ihrer Verheirathung unter der Aufsicht der Anstalt bleiben, so wurde die Gesuchte, die in einer hiesigen Familie als Dienstmädchen untergebracht war, leicht gefunden und mit der Nachricht überrascht, daß sie von ihrem natürlichen Vater 70,000 Pf. St. geerbt hat. Das arme Dienstmädchen ist jetzt eine der besten Parthieen in Lissabon. (D. A. J.)

— Stuttgart, 28. Juni. Der „Staatsanzeiger“ enthält diesen Abend folgenden Artikel: „Ueber den Vollzug der von einer Seite ohne irgend welche genauere Begründung als „gut gemeint aber unpraktisch“ bezeichneten Verfügung, betreffend die Regelung des Jagdwesens, liegt eine Uebersicht von 36 Oberämtern vor uns, nach welcher in 950 Gemeinden und zwar in allen Gemeinden der fraglichen Oberämter mit wenigen Ausnahmen die Verfügung praktisch befunden und durchgeführt worden ist. Neben dem, daß hiedurch dem Jagdunfug ein

Ziel gesetzt wurde, warfen diese „unpraktischen“ Gemeindegenden einen ordentlichen Pachterlös ab, der sich in einzelnen Gemeinden auf 100 fl. beläuft. Es beträgt der Jagdpachtertrag in den fraglichen 950 Gemeinden 9745 fl. 40 kr., was in den Zeiten der Noth eben keine zu verachtende Einnahme für die Gemeindefassen bildet.

— Am letzten Montag wurde der Kammer der Standesherrn von Staatsr. v. Knapp ein Gesetzesentwurf, betreffend die Herabsetzung der ständischen Diäten vorgelegt, nach welchem in Zukunft die hier wohnenden erblichen oder lebenslänglichen Mitglieder der Kammer der Standesherrn keine Diäten mehr erhalten; dagegen bekommen die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, welche ihren Wohnsitz hier haben nur zwei Drittel der von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. 30 kr. herabgesetzten Diäten. Im Uebrigen bleibt es bei den seitherigen Bestimmungen. Die Mitglieder der Kammer der Standesherrn haben schon mit Anfang des Landtags auf den Bezug ihrer Diäten verzichtet. (N. T.)

— Stuttgart, „Um die Feier der Sonn- und Festtage zu fördern, und den im äußern Postdienst angestellten Beamten und Dienern mehr Gelegenheit zur Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienst zu geben“ verfügt das Finanzministerium eine Reihe von Anordnungen, die mit dem 1. Juli in Kraft treten. — An Sonn- und Festtagen sind die Schalter während des Gottesdienstes geschlossen; auch werden keine Postsendungen ausgetragen, angenommen sind nur Expresbriefe; nur noch Personennahme findet statt, aber auch diese nur bis zu Abgang der Post. — Wenn zwei Sonn- und Festtage unmittelbar auf einander folgen, so wird der zweite als Werktag behandelt. — Als allgemeine Festtage sind außer den regelmäßig auf den Sonntag fallenden Festtagen anzusehen: in allen Postorten das Neujahrsfest, das Fest der Erscheinung Christi, der Charfreitag, das Christi-Himmelfahrtsfest, und Christfest und an Orten, wo die katholischen Einwohner die Mehrzahl bilden, auch der Fronleichnamstag und das Mariä-Himmelfahrtsfest. — In der Nähe einer Kirche oder eines Besaals dürfen Postillone weder ein Signal blasen noch mit der Peitsche knallen.

— Stuttgart, 30. Juni. Heute Nacht fand man den Erbauer des Alpüberanges unserer Eisenbahn, Oberbaurath Knoll, beinahe leblos und von dem Regen durchnäßt in der Nähe der Militärstraße auf dem Wege liegen. Er wurde zuerst in die Kolb'sche Bierbrauerei und da man ihn dort nicht erkannte, auf die Polizei getragen, von wo aus er dann in seine Wohnung gebracht wurde. Er zeigte noch Spuren von Leben, starb aber diesen Morgen in den Händen der Seinigen, indem bei dem Hirschschlag, von welchem er wahrscheinlich getroffen, die ärztliche Hilfe nichts mehr fruchtete. (St. A.)

— Stuttgart, 29. Juni. Die neun Musikkorps der hiesigen und Ludwigsburger Garnison, werden am zweiten Sonntag des Monats Juli, zum Besten des Pensionsfonds für Militärmusiker eine großartige Produktion im Hotel Hermann veranstal-

ten. Es spielen zuerst abwechselnd die Infanterie- und Kavallerie-Musiken je 4 Stück, als erste Abtheilung. In der zweiten Abtheilung werden die 9 Musikkorps vereint vier Stücke vortragen: Zuber-Duverture von Lindpaintner; ein musikalisches Feldlager, Schlachtstück von Kühner; l'Attaque, große Galopp und die russische Hymne, Abendgebet und Retrait zc.

Geislingen, 25. Juni. So eben wird ein hiesiger Einwohner verhaftet und an das K. Oberamtsgericht Ulm abgeliefert, der einem Bewohner des benachbarten Urspring übel mitspielte: diesem machte er weiß, er solle 500 fl. nehmen, sie wollen dieselben im Felde vergraben, in kurzer Zeit werde sich die Summe bedeutend vermehren. Gesagt, gethan! Man vergräbt die 500 fl. mit einem Beutel voll Steinen; der Urspringer aber stört den Vermehrungsprozeß zu bald, gräbt wieder nach seinem Gelde und findet — keines mehr. Dagegen wurde ein großer Theil in dem Hause des hiesigen Einwohners gefunden, dem nun seyn Beglückungsversuch wahrscheinlich übel belohnt wird, zumal er früher wegen Diebstahls und Betrugs bedeutende Strafen erstanden. — Wer sollte glauben, daß es noch so dumme Leute gebe!

Chingen, 28. und 29. Juni. [Schaf- und Wollmarkt.] Obgleich das Wetter für den Schafmarkt äußerst ungünstig war, denn der Regen fiel die vorhergehende Nacht und den ganzen Tag über öfters in Strömen, so gieng doch der Handel ziemlich lebhaft und zu recht annehmbaren Preisen. Der höchste Erlös war 25 fl. für ein Paar Hämmel. Der Wollmarkt lieferte ebenfalls ein günstiges Resultat, da sämmtlicher Vorrath von Wolle, womit die bedeutenden Räumlichkeiten ganz gefüllt waren, bis auf Weniges verkauft wurde. Der Preis gestaltete sich mit geringem Aufschlag beinahe dem vorjährigen gleich. Der höchste Preis war bisher 93 fl. für den Centner. Einige Verkäufer mit größeren Parthieen halten noch zurück in der Hoffnung auf eine Preiserhöhung. Auch hier, wie in Kirchheim, waren die Käufer mehrentheils wäterländische Fabrikanten.

Das düstere Dunkel, die Klüfte und Höhlen des Schwarzwaldes haben seit Jahrhunderten allem Raubs- und Diebsgesindel zum Schlupfwinkel gedient, und wird ihm auch noch in Zukunft dazu dienen, wenn nicht eine strenge Polizei in jenen Bergen die Aufsicht führt; die D. K. schreibt aus Oberndorf v. 27. Juni, die Zahl der Verhaftungen wegen des bekannten Diebskomplotts ist nun von 21 auf 36 gestiegen, die Verhafteten sitzen in Oberndorf, Alpirsbach, Schramberg, Waldmössingen, Winzeln, Rottweil und Sulz. Ueber Mangel an Gesandnissen ist in dieser Angelegenheit nicht zu klagen; einer sucht sich auf Kosten des andern das Zeugniß der Wahrheitsliebe und damit ein günstiges Präjudiz zu verschaffen. Merkwürdigerweise scheint sich auch durch diese Untersuchung endlich einmal einiges Licht über eine Schandthat verbreiten zu wollen, über die man bisher noch völlig im Dunkeln war. Vor etwa 3 Jahren wurde ein Handwerks-

bürsche bei Schramberg ermordet gefunden, dessen Personalien heute noch unbekannt sind; der Mörder, von dem man bisher ebensowenig wußte, dürfte sich nach gemachten Ausagen unter den Verhafteten befinden.

Stuttgart, den 1. Juli. Seine Majestät der König ist gestern Nachmittags 2 Uhr in erwünschtem Wohlseyn von Baden-Baden über Wildbad und Calw zurück hier eingetroffen.

B a d n a n g.
Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat auf **Donnerstag den 8. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in dem Gasthause zum Löwen in Oppenweiler** eine erläuternde Besprechung über das Gesetz vom 6. Mai 1852, betreffend die Abkürzung der Verjährungsfristen veranstaltet, an welcher Theil zu nehmen Jedermann freisteht.
Am 1. Juli 1852.

Oberamtsrichter F e c h t.

Großaspach. [Dankagung.] Den Bewohnern von Großaspach und Badnang, die uns bei dem am 28. v. M. stattgehabten Brande so hilfreich zur Seite standen, sagen wir auf diesem Wege unsern innigen Dank.
Schulmeister W e e g m a n n's Wittwe.
Schultheiß R e i c h e r t.

Badnang. Naturalienpreise vom 30. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	19	4	—	—
" Dinkel, alter . . .	9	—	7	56	7	20
" Dinkel, neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	6	—	—	5	36
1 Sack Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod						30 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks						5 3/4 Lth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 30. Juni 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	30	16	46	16	—
" Dinkel . . .	8	—	6	55	6	—
" Weizen . . .	—	—	16	40	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	24	10	30	10	15
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	12	6	1	6	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämmtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim zc.

Der Murrthal-Pote,

N^o. 54. Dienstag den 6. Juli 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die zu Versicherungen beweglichen Vermögens von der betreffenden Gesellschaften aufgestellten Bezirksagenten die Bestätigung des Oberamts erhalten haben und zwar

in Badnang: Buchdrucker Berthold für den deutschen Rhönir.

Löwenwirth Binzon für Colonia.

Von der Württembergischen Privatfeuer-Versicherungs-Gesellschaft die aufgestellten zwei Agenten,

Kaufmann Thumm in Badnang und

Schlossermeister Nagel in Murrhardt.

Diese letzten zwei Agenten haben ihren besondern Distrikt erhalten und zwar besteht

a) der Bezirk des Kaufmanns Thumm

aus den Gemeinden: Badnang, Allmersbach, Althütte, Bruch, Cottenweiler, Ebersberg, Großaspach, Heiningen, Heutensbach, Lippoldsweiler, Maubach, Oberbrüden, Oberweiffach, Oppenweiler, Reichenberg, Rietenau, Steinbach, Strümpfelbach, Unterbrüden, Unterweiffach, Waldrems;

b) der Bezirk des Schlossermeisters Nagel zu Murrhardt

aus den Gemeinden: Murrhardt, Fornsbach, Graab, Großförlach, Jux, Neufürstenhütte, Rosstaig, Sechselberg, Spiegelberg, Sulzbach.

Den 4. Juli 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Badnang. [An die Pfarr- und Schultheißenämter.] Da der Krampf, oder Keuchhusten in hiesiger Stadt und in mehreren Orten des Bezirks sehr verbreitet ist, so werden die Pfarr- und Schultheißenämter aufgefordert, diejenigen schulpflichtigen Kinder, welche mit demselben behaftet sind, aus naheliegenden Gründen so lange vom Schulbesuch zu dispensiren, bis sie geheilt oder wenigstens bedeutend gebessert sind.

Den 5. Juli 1852.

Königl. Gemeinschaftl. Oberamt.
Stetter. Moser.

Badnang. Gottlieb Rieger, Tagelöhner von Hausen, ist als Zeuge in einer Untersuchungsache zu vernehmen. Dessen Aufenthaltsort ist nicht bekannt, es ergeht daher an ihn die Aufforderung, sich alsbald hier zu stellen.

Die Schultheißenämter werden angewiesen, ihm auf Betreten das alsbaldige Erscheinen bei unterzeichneter Stelle zu Protokoll aufzugeben, und die Urkunde hierher zu übermachen.

Den 3. Juli 1852.

Königl. Oberamt.

In Abwesenheit des Oberbeamten:
der gesetzliche Stellvertreter,
Oberamtsaktuar F r i z.

von Rosstaig unterm 25. v. M. erlassene Steckbrief wird hiemit zurückgenommen.

Den 1. Juli 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Badnang. [Hunde-Aufnahme.]

Die Besitzer von Hunden werden aufgefordert, solche Behufs der Besteuerung innerhalb 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen.

Den 3. Juli 1852.

Stadtschultheißenamt.
S c h m ü c k l e.

Sechselberg.

Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an den verstorbenen

Badnang. Der gegen Catharine Dürr